

Polygonale Raumschöpfung Pfarrhaus St. Josef in Zürich

Dank einer zeitgemäßen räumlichen Neuinterpretation avancierte das katholische Pfarrhaus St. Josef in Zürich zum kommunikativen Gemeindezentrum. Frei + Saarinen Architekten bauten das Foyer in einen hellen, einladenden Ort der Begegnung um, verhalfen aber auch der Dachgeschosswohnung des Pfarrers zu mehr Räumlichkeit(en).



01



03



02

- ↖ 01 Die Dreiecksform des neuen Oberlichts vor dem Pfarrsaal lässt sich als Verweis auf die Dreifaltigkeit und das Symbol des Gottesauges auffassen.
- ← 02 Während der vordere Teil des Foyers als Eingangszone dient, wird der hintere, etwas erhöhte Bereich als Cafeteria genutzt.
- ↑ 03 Die Bekleidung der Foyerwände mit weiß lackiertem MDF interpretiert alte Holzvertäfelungen neu, wie sie sich in Häusern der Jahrhundertwende häufig fanden.

Tanja Feil Der Zürcher Kreis 5 wandelt sich – vom ehemaligen Arbeiter- und Industriequartier inmitten der Stadt zur begehrten Wohn- und Büroadresse. Mit der neuen bunten Vielfalt an Lebensformen gilt es Schritt zu halten, will man den Anschluss im Viertel nicht verpassen. Dies trifft vor allem auf so alt-ingesessene und von Nachwuchssorgen geplagte Institutionen wie die katholische Kirche zu. Die kürzliche Modernisierung und Neuordnung der Räume des Pfarrhauses St. Josef gibt hierzu einen Impuls in die richtige Richtung.

1904 nach Plänen der Architekten Chiodera und Tschudy inmitten von gründerzeitlichen Genossenschaftswohnbauten errichtet, war das Gebäude von 1927 bis 1979 bereits dreimal erweitert und umgestaltet worden. Von der ursprünglichen Raumkonzeption war dabei vor allem im öffentlich zugänglichen Erdgeschoss mit Pfarrsaal, Foyer, Küche und Sitzungsräumen nicht viel übrig geblieben. Der verwinkelte, ungenügend belichtete Eingangsbereich entsprach mitnichten dem einladenden Ort der Begegnung, den sich die Kirchengemeinde wünschte. Zudem erwies sich die ehemalige Pfarrwohnung – viel zu groß und unwirtschaftlich über die beiden oberen Stockwerke und das Dachgeschoss des Bauwerks verteilt – als dringend renovierungsbedürftig. Den Wettbewerb zur räumlichen Neuordnung und zeitgemäßen Instandsetzung des Pfarrhauses St. Josef gewann das ortsansässige Architekturbüro Frei + Saarinen.

Unterm Deckmantel der Tradition

Als typisches, gut erhaltenes Gebäude seiner Zeit und dank seines reichen Fassadenschmucks aus Tuffstein steht das über hundert Jahre alte Bauwerk unter Denkmalschutz. Angesichts seiner wechselvollen Umbaugeschichte konnten die Architekten aber zumindest im Erdgeschoss recht frei agieren. Ziel war es dabei, den ursprünglich wohl durch die hohen Decken vorhandenen, großzügigen Raumeindruck wieder herzustellen – allerdings mit neuen Mitteln. So schlugen sie ein dynamisches, z-förmiges Foyer vor, das sich unter Beibehaltung des bestehenden Niveausprungs einmal durch die komplette Etage zieht. Dies eröffnete die Möglichkeit, den weitläufigen Raum sowohl über die Nord- als auch über die Südfassade natürlich zu belichten. Die geplanten großflächigen Verglasungen erlaubte das Denkmalschutzamt jedoch nur in Richtung Norden, wo sich der Zugang zwischen zwei alten Gebäudeteilen befindet. Dort öffnet sich das Foyer nun mit einem breit einladenden Schaufenster zur Straße.

Das Raumkontinuum besteht aus einer Eingangszone mit neuer Treppe ins Untergeschoss sowie einer etwas erhöhten Ebene, die als öffentliche Cafeteria genutzt wird. Formal zusammengehalten wird es durch eine traditionell inspirierte, gefaste Wand- und Deckenbekleidung aus weiß gestrichenen, 13 Millimeter starken MDF-Planken in unterschiedlichen Breiten, in die Türen, Schrankelemente und Handläufe bündig eingelassen sind. Zugleich verstecken sich hinter geschlitzten Flächen technische Einbauten wie Heizkörper, Lüftungs- und Lautsprecheranlagen. Indem sie die Bekleidung an der Decke wie eine Rampe ausbildeten, überspielten die Architekten den ursprünglich vorhandenen Deckensprung, was den Raum nun viel ruhiger wirken lässt. Gleichzeitig sparten sie vor dem Eingang zum Pfarrsaal ein dreieckiges Oberlicht in Form eines Pyramidenstumpfes aus, das über den Innenhof des Gebäudeensembles noch mehr Licht ins Foyer holt und durch seine Gestaltung Assoziationen an ein Gottesauge weckt. Die Betonung der Vertikalen an dieser Stelle soll den lang gestreckten Raum bremsen und zugleich den Saalzugang akzentuieren.

Unter alten Schrägen

Im ersten Obergeschoss sind nun Räume für die Kirchengemeinde mit Sekretariat, Seelsorgebereich und Sitzungszimmer untergebracht, im darüberliegenden Stockwerk wurde eine Wohngemeinschaft für pensionierte Pfarrer eingerichtet. Die eigentliche Pfarrwohnung verlegten die Architekten komplett ins Dachgeschoss, schufen hier allerdings noch ein zusätzliches Bad und eine Wohnküche, indem sie ein Stück der vormals riesigen Dachterrasse überbauten. Ein Teil des ehemaligen Schrägdaches wurde so zur geneigten Innenwand, die dem Flur, dem Wohnzimmer und der Küche ihre charakteristische Raumwirkung verleiht. Leider verhinderte ein Dachgestaltungsleitbild des Zürcher Amtes für Städtebau vernünftig große Fensteröffnungen in der Schräge. Die Architekten behelfen sich jedoch zumindest in der Wohnküche mit einer großflächig verglasten Dachlukarne, die nun den Zugang zur verbleibenden Terrassenfläche bildet.



04

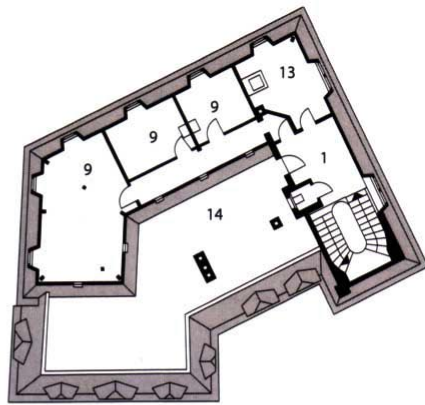


05

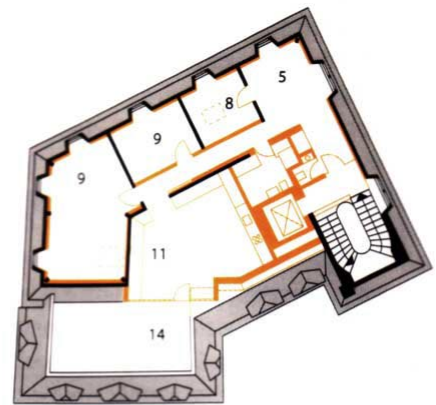
- ↑ 04 Nur die großflächigen Glasfronten des Eingangs und der Dachlukarne machen den Umbau des Pfarrhauses von außen ablesbar.
- ↑ 05 Die raumhohe, sechs Meter lange Glasscheibe des Eingangs mussten Frei + Saarinen mangels inländischer Alternativen in Deutschland fertiger lassen.
- ↙ 06 Introvertiert und dunkel, bot das Foyer vor der Umgestaltung wenig Aufenthaltsqualität.



06

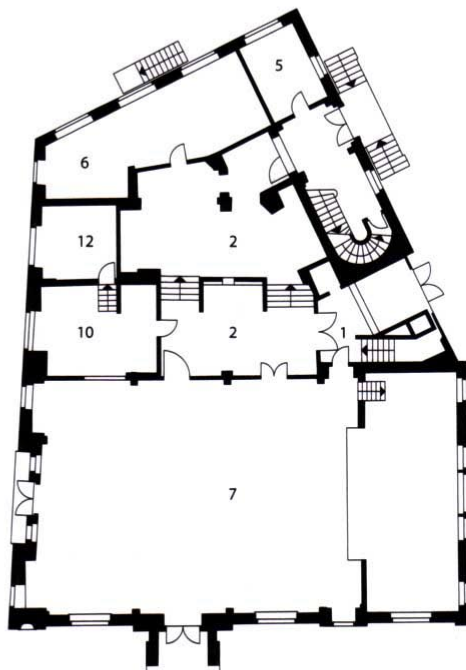
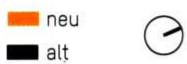


Grundriss Dachgeschoss Bestand M 1:400

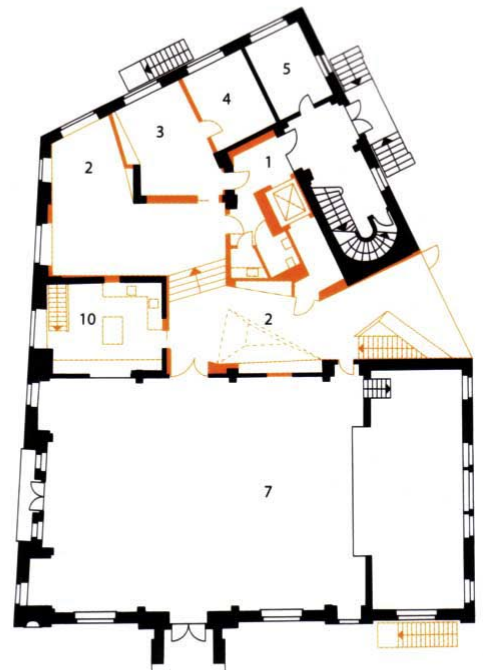


Grundriss Dachgeschoss M 1:400

- 1 Vorraum
- 2 Foyer
- 3 Empfang
- 4 Sekretariat
- 5 Besprechung
- 6 Sitzungszimmer
- 7 Pfarrsaal mit Bühne
- 8 Büro
- 9 Zimmer
- 10 Küche
- 11 Wohnküche
- 12 Lager
- 13 Waschküche
- 14 Dachterrasse



Grundriss Erdgeschoss Bestand M 1:400



Grundriss Erdgeschoss M 1:400



07



08

07+08 Ehemalige Dachschräge wird Innenwand: Die geneigten Wandflächen zwischen Flur bzw. Wohnzimmer und Küche der Pfarrwohnung sind dem Denkmalschutz geschuldet. Durch ihren Erhalt blieb ein Maximum an bestehender Bausubstanz bewahrt.

Im Detail

Sonderkonstruktionen für Foyer, Eingang, Lukarne

Tanja Feil Für die komplette Neustrukturierung des Foyers waren einige Eingriffe in die Bausubstanz nötig. Sie warfen die Frage auf: Wo verlaufen die Lasten in den alten Wänden? Das Pfarrhaus ist ein klassischer Mischbau aus Bruch- und Backsteinmauerwerk mit teils Hourdis-, teils Holzbalkendecken. Schon im Urzustand hatte die Decke über dem Erdgeschoss jedoch aus einer komplizierten Abfangkonstruktion aus Stahlträgern bestanden – vermutlich bedingt durch die Lasten der Außenwände, die sich um den Innenhof im ersten Stock gruppieren und in der darunterliegenden Etage keine direkte Fortsetzung finden. Infolge der zahlreichen Umbauten ließ sich allerdings die Struktur dieser Abfangung nicht mehr eindeutig nachvollziehen. Frei + Saarinen konnten zunächst nur mutmaßen, schätzten aber die Lage der Kraftableitungspunkte so treffend ein, dass sie mit dem neuen Zickzackgrundriss des Foyers letztlich sogar Teil ihres Umbaukonzepts wurden. Nur in dieser Form konnten die Architekten den Raum maximal nach Süden, Norden und nach oben ausdehnen und belichten, ohne die bestehende Tragstruktur verändern zu müssen. Letzteres hätte zweifellos die Baukosten explodieren lassen.

Analog zur ungewöhnlichen Raumform hat auch die innere Hülle der Eingangshalle – die skandinavisch anmutende helle Wand- und Deckenbekleidung – mit einer Verschalung im herkömmlichen Sinn wenig gemein. Um die vielen Raumecken und -kanten sauber und ohne Maßtoleranzen ausführen zu können, erstellten Frei + Saarinen vorab ein überaus detailliertes 3-D-Modell der Foyerauskleidung. Die geforderte absolute Präzision in der Ausführung konnten schließlich nur Möbelschreiner und nicht, wie zuerst geplant, Zimmerer sicherstellen.

Von außen lässt sich der Umbau des Pfarrhauses lediglich an der Eingangsfront und der Dachlukarne ablesen. Beide Elemente sind als ebene Glasflächen mit versteckt liegenden Metallrahmen – sogenannte Stufenglasonstruktionen – erlebbar, denn sie sollten gegenüber dem reichhaltigen Fassadenschmuck des denkmalgeschützten Bestands in den Hintergrund treten. Die raumhohen, festverglasten Scheiben können nur dadurch ohne Fenserteilungen auskommen, dass ihre Glasdicke mit 43 bzw. 38 Millimetern inkl. Zwischenraum individuell vom Statiker bemessen wurde. Allein die sechs Meter lange Scheibe der Eingangsfront wiegt 1,5 Tonnen. Es handelt sich um Spezialanfertigungen aus Deutschland, da sich in der Schweiz kein Hersteller für derartige Großformate finden ließ. Ein weiteres Novum stellt die Markise der Dachlukarne dar, die beinahe an den Mechanismus eines Cabriodachs erinnert. Die Architekten ließen sie hinter einer motorbetriebenen Blende einbauen, die als Teil der Glasfläche von außen wiederum unsichtbar erscheint.



11

← 11 Wegen ihres hohen Anspruchs an Detailgenauigkeit und Maßtoleranz ließen die Architekten das Foyer von Möbelschreibern auskleiden.

09+10 Sesam öffne dich: Unsichtbar hinter einer aufklappbaren Glasblende verbirgt sich die Markise der Dachlukarne.



09



10

Projekt

Umbau Pfarrhaus St. Josef, Zürich

Bauherr

Römisch-Katholische Kirchengemeinde St. Josef, Zürich

Architektur

Frei + Saarinen Architekten, Zürich
www.freisaarinen.ch

Bauleitung

Jaeger Baumanagement GmbH, Zürich
www.jaegerbaumanagement.ch

Tragwerksplanung

WGG Schnetzer Puskas Ingenieure, Zürich
www.wggsp.com

HLS-Planung

Consultair, Zürich
www.consultair.ch

Lichtberatung

Nachtaktiv, Zürich
www.nachtaktiv.li

Baumeisterarbeiten

Jäggi + Hafter AG, Regensdorf

Baukosten

3 Mio. Euro

Nutzfläche

1.200 m²

Produkte

Dacheindeckung

Dachschiefer, Eternit AG, Niederurnen (CH)
www.etermit.ch

Dachfenster/Lukarne

Stufenglasfenster aus Holz, Eigenbau von Lehmann Arnegg AG, Arnegg (CH)
www.lehmannag.ch

Verglasung Eingangsfront

Stufenverglasung aus Metall, Eigenbau von Aepli + Co. Metallbau, Gossau (CH)
www.aepli.ch

Sonnenschutz

Markise mit aufklappbarer Blende, Eigenfabrikat von MD Morandi AG, Erlenbach (CH)
www.md-morandi.ch

Bodenbelag

Eichenriemenparkett 13 mm, gebüstet, gebeizt und versiegelt, Spiller AG, Oberhasli (CH)
www.spiller.ch

Wand- und Deckenverkleidung Foyer

Bekleidung aus MDF, deckend gestrichen, Baur Holzbau AG, Wettwil (CH)
www.baur-holzbau.ch

Einbauleuchten Foyer

Lotis, Modular Lighting Switzerland AG, Zürich
www.modular-lighting.ch